

In Forderung des XI. Parteitages an die hohen Schulen unseres Landes, unser wissenschaftliches Potential „in qualitativ neuer Weise, mit wesentlich höheren Erfolgen zum Tragen zu bringen“, hat uns vor die unauflösbare Aufgabe gestellt, die bereits im Politbeschluss vom 18. März 1980 aufgeworfene Frage nach der Qualität wissenschaftsstrategischer Arbeit auf allen Ebenen der Universität im Zentrum der Führungstätigkeit zu rücken.

Im Kern geht es dabei um die Ausprägung folgender Frage: In welcher Richtung muß das Leistungsprofil der Karl-Marx-Universität ausgebaut werden, damit sie sich als Universität der entwickelten sozialistischen Gesellschaft mit Spitzenleistungen in der Front auf den Wirkungsfeldern zu behaupten vermag, die ihre sozialistische Verantwortung ausmachen, und das sind:

1. Die Ausprägung einer neuen Leistungs- und Ausbildungs- und Weiterbildungsqualität, die unsere Abwehrenden, den wissenschaftlichen Nachwuchs und die Praktikanten bezieht, auf der Grundlage klarer Zusammenhänge zwischen der Leistungswende und der Leistungsqualität unserer sozialistischen Gesellschaft mitbestimmen.
2. Originäre Beiträge zur Entwicklung der Wissenschaft, insbesondere der Theorie- und Methodengebäude, durch die erkundende Grundlagenforschung.
3. Die rechtzeitige Bereitstellung der rasche gesellschaftliche Veränderung hervorbringender Forschungsergebnisse, insbesondere auf den wissenschaftlichen, technischen, medizinischen, sozialen und geistig-kulturellen Fortschritt. Schlüsselbedeutung haben sich langfristig und entscheidend befähigen werden und
4. die Ausprägung geistig-kultureller Werte, die für schöpferisches Denken und Handeln unverzichtbar sind.

Ausgehend von der Sitzung der Kommission der SED vom Juli 1985, die in Auswertung der 10. Tagung des Zentralkomitees den Startschuß zum Eintritt in eine Phase intensiver konzeptioneller Arbeit gab, und dem Beschluß der Kreisleitungs-Konferenz vom Februar 1985, die uns von folgenden Prinzipien leitete:

1. Prinzip: Wissenschaftsstrategisches Denken muß stärker und durchgängiger Arbeitsprinzip überall dort werden, wo die Wissenschaft konkret gemacht wird: in den Sektionen, Instituten und Kliniken, die durch ihre Leistungen die Qualität einer hohen Schule entscheidend prägen. Im Befolgen dieser These haben alle Strukturen der Universität auf der Grundlage einer vorgegebenen Disziplin ihre wissenschaftskonzeptionellen Vorstellungen erarbeiten und im wesentlichen terminiert vorzulegen. Viele dieser Dokumente haben beschließen, die wissenschaftlichen Aussagen und die Aussagen sind unteretzt durch unentbehrliche notwendige Kaderkonzeptionen.

**Ohne Wenn und Aber auf dem Kurs der Intensivierung**

Zugleich werden aber auch Bereiche sichtbar. Ich möchte auf drei Bereiche hinweisen:

1. Die Präzisierung der wissenschaftlichen Profile muß in der Einwirkung ihrer Wirkungsfelder schärfer sein, was den perspektivischen gesellschaftlichen Erfordernissen und der wissenschaftlichen Frontlinie internationaler Wissenschaftsentwicklung abgelesen und ihr Zeithorizont muß unbedingt über die nächste fünfjährige Periode hinaus erhöht werden.
2. Die Dialektik von lehrbegünstigter Profilierung und forschungsbedingter Konzentration auf Durchbruchstellen ist ebenso überzeugender und konkreter zu fassen wie die Disziplin von disziplinärer Spezialisierung und interdisziplinärer Lehr- und Forschungserfordernissen und
3. In allen Konzeptionen ist ohne Wenn und Aber der Kurs der Intensivierung nachzuweisen. Wir müssen und können den erforderlichen Leistungsschub mit Umprofilierung zugunsten von Schlüsselpositionen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts erarbeiten.

Zwei Wege halte ich in der weiteren Arbeit mit den Basisstrukturen für besonders unerlässlich:

Zum einen: Unsere besten Gelehrten, die mit ihrer schöpferischen Aktivität ganz entscheidend das geistige Profil der Universität prägen, müssen jetzt, da es in die zweite Phase der Vorbereitung langfristiger Entscheidungen geht, noch intensiver in die Diskussion eingreifen.

Zum anderen: Wenn uns der XI. Parteitag in die Pflicht genommen hat – und das tut er – die berühmte Kette Praxis – Theorie – Praxis noch neuzeitlicher zu schließen, um theoretischen Vorlauf zu sichern und Wissenschaft und Produktion in neuer Qualität zu vereinen, dann muß das damit beginnen, daß alle unsere Wissenschaftler ohne Zeitverzug auf ihre Praxispartner zugehen, um sie mit ihnen zu gemeinsamen strategischer Arbeit zu verbinden.

# Grundzüge in der Wissenschaftsstrategie unserer Universität bis zum Jahr 2000

Aus dem Referat des Rektors

verbinden. Und diese gemeinsamen Absprachen müssen Eingang finden in allen Strategiedokumenten.

## Prioritäten setzen in der Entwicklung jeder Disziplin

**2. Prinzip:** In den Prozess der Strategiebildung haben die Fakultäten aktiv einzugreifen, indem sie auf Dynamik und Vernetzung der an ihnen versammelten Disziplinen und Kompromißlos auf eine hohe Qualität der nachrückenden Berufungskader achten.

Die Fakultäten haben in Auswertung des XI. Parteitages zu überdenken, wie sie noch intensiver den Prozess der Strategiebildung beschleunigen können, zum Beispiel hinsichtlich

- der Bestimmung der Problemfelder für interdisziplinäre Kooperation,
- der Konsequenzen für die inhaltliche Profilierung der Lehrstuhlstruktur und
- der Entfaltung einer geistigen Atmosphäre, die der Diskussion wissenschaftsstrategischer Fragen viel Raum gibt.

**Das 3. Prinzip:** Nügel mit Köpfen können in der wissenschaftsstrategischen Arbeit nur dann gemacht werden, wenn sich im Vorfeld der Bemühungen an der Basis und parallel dazu die Universitätsleitung ihrerseits auf der Grundlage der Beschlüsse der Partei- und Staatsführung Problemstellungen zuwendet, die für die Entwicklung der Universität insgesamt von grundsätzlicher Bedeutung sind.

linien der einzelnen Disziplinen an unserer Universität ein.

Die Konzentration auf diese Profillinien wird dazu beitragen, durch die Erringung von Spitzenpositionen in größerer Breite und mit internationalen Parametern das spezifische Antlitz der Karl-Marx-Universität im Verband der Hochschulen unseres Landes schärfer ausprägen.

Dennoch wird Ihnen allen völlig klar sein, daß unsere Orientierung auf Profillinien allein der neuen Qualität der Anforderungen nicht genügt. Dazu sind weitere Schritte erforderlich, die der konsequenten Durchsetzung auf allen Ebenen der Universität bedürfen und bei der weiteren Arbeit an unserem wissenschaftsstrategischen Gesamtkonzept zu beachten sind. Ich möchte meine Überlegungen dazu in Form von Grundzügen vortragen und sie hier und da durch einige Anmerkungen ergänzen.

**1. Grundsatz:** Wir haben im Gesamtverband der Universität stärker darauf zu achten, daß – ausgehend von einem richtigen Gesellschafts- und Epocheverständnis – der Qualitätsanspruch der Originalität, im echten Wortsinne von Ursprünglichkeit und Neuartigkeit durchgängig zum Maßstab wissenschaftlicher Leistungen erhoben wird. Die geistige Atmosphäre an der gesamten Universität muß von dieser Position, d. h. von der Bereitschaft, um wissenschaftliches Neuland zu kämpfen, durchdrungen sein.

**2. Grundsatz:** Die hohen Anforderungen des XI. Parteitages an die Universität erhalten ihre gesellschaftliche Dimension durch die neue Qualität der wechselseitigen Verflechtung von Wissenschaft und Produktion, Gesellschafts-, Wirtschafts- und Wissenschaftsstrategie bedingen

zugleich mit strategischer Reichweite der Applikation der Informatik auf die Wissenschaft übertragende Bedeutung beizumessen. Die Bewältigung dieses Prozesses erfordert mehr als technische und organisatorische Voraussetzungen. Er erfordert gleichzeitig in jeder Einrichtung eine solche Strategie, die das wissenschaftliche Personal, insbesondere die Studenten und jungen wissenschaftlichen Kader, überlegt, anwendungsorientiert und unverzüglich auf die Beherrschung der Informatik und ihre Einführung in die Disziplin vorbereitet.

Und eine dritte Anmerkung: Die Dynamik der Disziplinentwicklung und der Lehrstuhlförderung für das Lehrstuhlfüge. Die historisch gewachsene Tendenz, Forschungsgegenstände oder auch Lehrfächer in den Rang von Lehrstühlen zu erheben und sie dadurch einerseits inhaltlich ungerechtfertigt zu verengen und sie andererseits unbegründet zu vermehren, ist im Prozess umfassender Intensivierung durch eine Überlegung, mit der Dynamik der Wissenschaftsentwicklung voll korrespondierende Profilierung der Lehrstühle und der ihnen zugeordneten Dozenten zu ersetzen. Dabei meine ich, daß die primäre Gewicht erlangende objektive Tendenz der Integration der Wissenschaften bei der Neuprofilierung unserer Lehrstühle Primat haben muß.

## Das Zusammenwirken der Disziplinen ausbauen und fördern

**4. Grundsatz:** Es ist geradezu ein Gebot für die

wertens und Profilieren unserer Forschung.

## Erziehung von klassenbewußten Absolventen

Jeder Forscher und jedes Forschungskollektiv muß deshalb noch konsequenter der erkundenden Grundlagenforschung hohen Stellenwert beimessen, zumal diese Aufgabe geradezu maßgeschneidert ist für eine Universität.

Und zum anderen: Der XI. Parteitag baut voll auf das politische Verständnis und die Sachkunde der Wissenschaftler, Erkundung und Erkenntnisnutzung zu einer unentbehrbaren Einheit zu verbinden. Diese beiden Pole ständig im Blick zu haben und ihren zeitlichen Abstand besonders auf Gebieten mit hoher gesellschaftlicher Relevanz geradezu revolutionär zu verkürzen, ist der Weg, um an der Universität in breiter Front zu Forschungsergebnissen zu gelangen, die mit Spitzenqualität in gesellschaftliche Anwendungsbereiche eindringen.

**6. Grundsatz:** Der XI. Parteitag nimmt uns in die Pflicht, unserer Hauptaufgabe, klassenbewußte Absolventen heranzubilden und zu erziehen, die die moderne Wissenschaft ihres Faches beherrschen und fähig und willens sind, eigenständig den Sozialismus zu stärken, neue qualitative Substanz zuzuführen.

Bildungsvorlauf und die Ausprägung sozialistischer Persönlichkeitsmerkmale unserer Absolventen sind mehr denn je entscheidende Quelle

ganze Spektrum der medizinischen Wissenschaft vertreten sein muß. Aber ausgehend von dieser Grundposition und aktuellen wie künftigen Aufgaben und leistungsabhängiger Förderung Rechnung tragend, ist es geboten, die eingeleiteten Entwicklungen bezüglich der Kooperation von theoretischen und klinischen Gebieten mit Intensität fortzusetzen und dabei das einschlägige Potential des natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereiches der Universität stärker einzubeziehen.

**9. Grundsatz:** Unverzichtbarer Bestandteil unserer Wissenschaftsstrategie muß eine Positionsbestimmung sowohl der Grundfondsentwicklung als auch über jene Prozesse sein, mit denen ein Rationalisierungsschub an der Universität bewirkt werden soll.

1. Es gilt, in den nächsten fünf- bis sechsjährigen Zeitstrahm nach konsequenter die baulichen und geräbetchnischen Investitionsmittel auf wissenschaftsstrategische und volkswirtschaftliche Schwerpunkte zu konzentrieren.

2. Die Entscheidungen über die langfristige Entwicklung unserer Universität müssen zugleich Festlegungen zur bedarfsrechten Bereitstellung von Literatur und zu den Leistungen der Information und Dokumentation beinhalten. Grundsätzlich geht es dabei um die umfassende Integration der Universitätsbibliothek in die Hauptprozesse der Universität. Direktor und Mitarbeiter unserer Bibliothek müssen sich immer bewußt sein: Von ihren Leistungen wird die Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit an der KMU insgesamt ganz wesentlich beeinflusst.

**10. Grundsatz und vielleicht der wichtigste:** Erich Honecker sagte auf dem Parteitag: „Echte Spitzenleistungen erfordern Spitzenkräfte“. In der Tat. Alle Wissenschaftler, die so klug wie auch sein müssen, bleiben Panzer, wenn nicht die Kader in erforderlicher Qualität zur Verfügung stehen.

Die Präzisierung und Aktualisierung unseres Wissenschaftsprofils muß also mit strategischen Konsequenzen für die weitere Qualifizierung der Kader korrespondieren.

## Professoren arbeiten mit den begabtesten jungen Kadern

So möchte ich abschließend einige strategiebildende Elemente hervorheben, deren Beachtung ich in Auswertung des Parteitages für die Heranbildung von Spitzenkräften für besonders wichtig halte:

1. Es ist in entscheidendem Maße das wissenschaftliche Leben im Kollektiv, das den jüngeren Kader ansieht, neckt, fordert und seine Leidenschaft für die Wissenschaft zu entfalten vermag. Aber das ist nur dann der Fall, – wenn der Vergleich mit dem internationalen Spitzenniveau eine Einordnung der eigenen Ergebnisse ermöglicht und lokale oder nationale Sondermaßstäbe nicht zugelassen werden; – und wenn das kameradschaftliche Zusammenwirken der Generationen im Kollektiv funktioniert.

2. Wir müssen konsequenter sichern, daß unsere besten Professoren – aber dazu müssen wir sie von anderen Aufgaben entlasten – noch intensiver mit den besten theoretischen Köpfen unter den jungen Kadern arbeiten, um mit ihnen gemeinsam das Eindringen in die Dialektik des Erkenntnisprozesses und die Beherrschung der modernsten Forschungstechnik zu trainieren.

Das ist für mich die wichtigste Bedingung für künftige akademische Spitzenleistungen und der Schlüssel zum Eindringen in das Geheimnis produktiver Kreativität.

3. Um Qualitäts- und Zeitverlust rigoros auszuschalten, sind wir gehalten, die jungen Kader mit ihren Graduirungsarbeiten rechtszeitiger und systematischer auf neue, in Angriff zu nehmende Problemfronten vorzubereiten. Die Bedeutung dieser Aufgabenstellung geht allein daraus hervor, daß bis zum Jahre 2000 an der KMU 7300 Promotionen zu erwarten sind. Daraus muß einfach mehr echte Spitze hervorgehen, und auch bei der Festlegung der Promotionsverfahren muß die gemeinsame Forschungsstrategie zwischen Universität und Praxis durchschlagen. Wir werden die Verteidigung der Themen, an der auch Experten der Praxis teilnehmen, von der Ausnahme zur Regel machen.

Und 4. Bei all diesen Maßnahmen haben wir – vor allem wenn es um künftige Berufungskader geht – zu bedenken: Da wir heute auf ganz neue Weise und in ganz neuer Qualität in der wissenschaftlichen Arbeit mit der Verbindung von Spezialisierung und Integration sowie von Wissenschaft und Produktion konfrontiert sind, müssen wir bei unserem wissenschaftlichen Nachwuchs Klassenhaltung und hohes Fachwissen stärker mit der Ausprägung von Integrationsfähigkeit und hoher Praxiswirksamkeit verbinden.

# KONZIL '86

Kommt das in ihrer Leitungstätigkeit unter dem Zwang der tausend Dinge des täglichen Lebens zu kurz und beginnen nicht bis zu Ende gedachte, auch hektische Entscheidungen in ihren Handlungen zu dominieren, dann kommen für die Qualitätsentwicklung einer Hochschule – wenn zunächst auch kaum sichtbar, auf Dauer aber doch – Gefahren auf.

Ich denke mit gutem Gewissen sagen zu können, daß die wissenschaftsstrategische Arbeit im Kollegium des Rektors ein begleitendes Element wissenschaftspolitischer Führungstätigkeit ist.

Wir verfolgen in unserer wissenschaftsstrategischen Arbeit weiterhin die Linie: Bewahrung der der Universität literarum zugrundeliegenden Idee der Versammlung der Disziplinen in ihrer Vielfalt, als Bedingung dafür, – um die Entwicklung der Wissenschaft in ihrer ganzen Breite verfolgen zu können; – um neue disziplinäre Tendenzen rechtzeitig aufzufangen und – um für neue Erfordernisse der Praxis gerüstet zu sein.

Das heißt: Keine Disziplin an der Karl-Marx-Universität wird ins Abseits gestellt. Aber jede ist auch aufgefördert, Prioritäten in ihrer Entwicklung zu setzen, ihren Beitrag zur Stärkung des Sozialismus eben auf „qualitativ neue Weise“ zu erhöhen.

## Grundsätze für weitere Arbeit am strategischen Konzept

Aber das ist nur die eine Seite der Medaille. Nur auf sie zu setzen, würde bestenfalls status quo mit einem gewissen Schuß von Flexibilität und Dynamik bedeuten; also den Erfordernissen der Gesellschafts- und Wissenschaftsstrategie des XI. Parteitages nur partiell entsprechen.

Deshalb orientieren wir in unserem wissenschaftsstrategischen Gesamtkonzept neben der Schaffung von Prioritäten in der Disziplinentwicklung insgesamt auf die Hervorhebung strategiebestimmender disziplinärer und interdisziplinärer Entwicklungslinien, die unter besonderer Führungsverantwortung der Universitätsleitung mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen stehen.

Im folgenden ging der Rektor auf die entscheidenden Entwicklungslinien

sich gegenseitig in immer stärkerem Maße und mehr denn je kommt es darauf an, die Wissenschaft in ihrem Wirken als Produktivkraft voll zu erschließen, damit sie noch effektiver in die gesellschaftlichen Prozesse einzugreifen vermag.

So steht vor jedem Kollektiv der Universität die unverzichtbare Aufgabe, auf der Basis strategischer Grundlinien und konkret messbarer komplexer Leistungsangebote, einerseits den tiefgreifenden Einfluß der Wissenschaft auf die Volkswirtschaft, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen, ihre Ideologie, Bildung und Kultur voll wirksam zu machen und andererseits die Impulse, die von der Praxis ausgehen, als Innovationsquellen von grundsätzlicher Bedeutung für die Hauptprozesse an unserer Hohen Schule kreativ und mit optimalem Effekt zu nutzen.

Jeder Angehörige der Universität muß begreifen und darauf entsprechend reagieren, daß die Kooperation zwischen Universität und Praxis zu einem entscheidenden Faktor auch für die Produktivität der Universität geworden ist und das höchste wissenschaftliche Leistungen in der Volkswirtschaft ein genau so hohes Niveau erfordern wie Höchstleistungen bei der Weiterentwicklung der Wissenschaftsdisziplinen.

**3. Grundsatz:** Die wissenschaftliche Potenz der Universität beruht auf der Leistungsfähigkeit ihrer Disziplinen. Deshalb ist es unerlässlich, ausgehend vom internationalen Spitzenniveau und den gesellschaftlichen Erfordernissen, – ständig die theoretische und methodologische Qualität der Disziplinen anzuhäufen, – sie genau an den Stellen weiterzuentwickeln, die sich als entscheidend für den gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Fortschritt erweisen und – neue erkenntnissträchtige Innovationslinien konsequent zu verfolgen und sie in die Disziplinen zu integrieren.

Zu drei Anmerkungen. Eine erste: Eine alte Erfahrung, die sich aber immer aufs Neue bestätigt, ist die Stärke einer Disziplin, mit welchen Aufgaben sie auch konfrontiert sein mag, ist die Stärke ihrer Theorie. Wer das als Fachwissenschaftler partout nicht begreifen will, betreibt Handwerkerei zum Schaden der Disziplin, der Universität und für sich selbst.

Eine zweite Anmerkung: Die Stärke der Disziplin beruht auf der Stärke ihrer Theorie und ihrer Methodik. Das hat viele Konsequenzen, aber eine ist von grundsätzlicher Bedeutung: Wir haben rasch und

Karl-Marx-Universität, die Leistungsfähigkeit ihres gesellschafts-, natur- und medizinwissenschaftlichen Potentials noch wirkungsvoller zu vereinen, um dem zunehmend komplexen Charakter gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Erfordernisse zu entsprechen.

Deshalb werden wir auf vielfältige Weise und flexibel den Präzedenzfall des Zusammenwirkens der Disziplinen auf wichtigen Gebieten der Wissenschaftsentwicklung und auf Wissenschaftsfeldern von herausragender gesellschaftlicher Bedeutung fördern und beschleunigen.

Hierzu drei Anmerkungen: 1. Auf allen Ebenen der Universität sind wir heute gefordert, Formen zu finden, in denen sich die interdisziplinäre Arbeit am besten vollzieht. Dabei wird sie – und das sind Erfahrungen mit unseren Zentren – dann am besten gelingen, wenn sie auch aus dem Arbeitsprozess selbst erwächst.

2. Will interdisziplinäre Arbeit Spuren bei den beteiligten Disziplinen hinterlassen, muß im Zentrum ihrer Wirkungsweise der ständige Theorie- und Methodenvorgang stehen. Deshalb wird auf lange Sicht gesehen die Qualität der Interdisziplinären an unserer Hohen Schule maßgeblich bestimmt von der Bereitschaft der theoretischen Disziplinen zur Integration.

3. Die weitere Verwurzelung des Interdisziplinären an der Universität erfordert die Vorbereitung weiterer Leitungs- und Strukturentscheidungen, denn nur auf Zuruf, ohne Planbindung und nur mit dem guten Willen der Leiter von interdisziplinären Kollektiven läßt sich die Qualität des integrativen Elements an der Universität kaum anheben.

**5. Grundsatz:** Wissenschaftsentwicklung wird in hohem Maße determiniert von der strategischen Orientierung der Forschung. Denn das Niveau der Disziplinen und ihre Integrationsfähigkeit leben entscheidend von der Qualität des Erkenntnisgewinns durch die Forschung. Deshalb müssen wir zum einen in jedem Kollektiv der außerordentlich ernsthaften Überprüfung von Prioritäten in der Forschung ständige und große Aufmerksamkeit schenken. Denn nur wer sich vorgeeignet, wie schnell neue Gebiete in der Wissenschaft und Technik hervorbrechen und gesellschaftlich höchst relevant werden, der versteht die Notwendigkeit des permanenten Be-

für die Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Dazu folgende Anmerkungen: 1. Die Potenz aller an der KMU vertretenen Disziplinen zur weiteren Entwicklung und Vervollkommnung eines marxistisch-leninistischen, d. h. wissenschaftlichen und universellen Weltbildes beizutragen, muß entschieden deutlicher Resultat werden.

2. Es ist dringend geboten, die theoretische und methodische Qualität der Lehre einschließlich der Integration der Informatik sowie die Möglichkeiten interdisziplinärer Verzahnung der Ausbildung stärker und weitsichtiger und vor allem auf strategischen Problemfeldern zu sichern. Nur so vermögen wir eine größere Diszipliniertheit unserer Absolventen zu erreichen.

3. Es gilt, unablässig – und dabei jeglichen Formalismus vermeidend – in der Einheit von Politik und Wissenschaft alle Formen und Methoden der Begabtenförderung weiterzuentwickeln.

4. Wir müssen uns stärker bewußt machen, daß auch von der Ausbildung starke Stimuli für die Wissenschaftsentwicklung ausgehen, d. h. wenn an der Qualifizierung der Ausbildung gearbeitet wird, wird zugleich Wissenschaftsentwicklung betrieben.

**7. Grundsatz:** Unsere Wissenschaftsstrategie hat zu bedenken, daß die Universität zunehmend Verantwortung dafür trägt, daß ihre Absolventen während der ganzen Zeit ihres Berufslebens, also weit über die Jahrsausgangswende hinaus, in der Lage sein müssen, die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft in der Praxis anzuwenden.

Dies ist nicht allein durch Profilierung der Ausbildung zu erreichen. Die Dynamik der Entwicklung fordert, daß die Weiterbildung einen der Ausbildung adäquaten Stellenwert erhält. Deshalb steht jetzt vor jeder Fachrichtung die Aufgabe, in Präzisierung ihrer Wissenschaftsstrategischen Konzepte, die Qualifizierung der Ausbildungsinhalte durch verbindliche Festlegungen über eine solche nachfolgende Weiterbildung zu ergänzen, die auch in der Weiterbildung dem Bildungsvorlauf gegenüber dem Nachholbedarf Vorrang gibt.

**8. Grundsatz:** Im Hinblick auf weiteren Qualitätszuwachs in der spezialisierten und hochspezialisierten medizinischen Betreuung muß unsere Wissenschaftsstrategie darauf gerichtet sein, daß an der Universität das